

Der zweite Sohn  
im Kinderheim  
in Minsk.

Foto: privat

# Immer wieder neu anfangen

Ihr Kinderwunsch blieb viele Jahre unerfüllt. Dann hat Gertraud Schöpflin zwei Söhne adoptiert und danach noch zwei leibliche Kinder bekommen. Im Gespräch mit Isabella Hafner erzählt sie, durch welche Höhen und Tiefen sie als vierfache Mutter gegangen ist.

**Frau Schöpflin, in Ihrem Buch schreiben Sie sehr offen und ehrlich davon, wie Sie eine Großfamilie mit zwei Adoptivkindern geworden sind. Das ist ein sehr persönliches Thema.**

Gertraud Schöpflin: Es gibt kaum Literatur zum Thema Adoption, durch die man wirklich Einblicke bekommt. Fast nur Sachbücher. Dabei ist das ein zutiefst emotionales Thema. Ich wollte nach meiner jahrelangen Erfahrung ein mutiges Buch schreiben, kein rührseliges, in dem das Adoptivkind einem in die Arme gelaufen kommt – diese typischen Heimszenen. Ich wollte etwas preisgeben, um für andere etwas zu bewegen. Für Menschen in einer ähnlichen Situation oder die durch andere Nöte gehen. Sie sollen bei uns reingucken dürfen. Auch über meine Zweifel habe ich geschrieben.

**Warum ist das alles so ein Tabuthema?**

Gertraud Schöpflin: Es hat ja schnell mit der Frage zu tun: Was mache ich falsch? Bin ich schuld? Allein schon:

Man bekommt kein Kind. Die Krankenkasse will wissen, an wem's liegt, um eine künstliche Befruchtung zu bezahlen. Oder man fühlt sich als versagende Eltern, wenn Kinder nicht geraten, wie man möchte – auch leibliche Kinder. Ist man als Mutter mit ganzem Herzen dabei, kommen schnell innere Anklagen. Oder Anklagen von außen. Mütter sind ja an allem schuld. Man will aber nicht vor der ganzen Welt zelebrieren, dass man im Versagensbereich ist.

**Muttertag – das war jahrelang für Sie ein kaum zu ertragender Tag. Warum?**

Gertraud Schöpflin: Da kam alles hoch: Schmerz und Mangel. Es ist nicht so, dass ich den anderen ihre Mutterschaft nicht gegönnt hätte. Ich hätte mir nur das Gleiche gewünscht. Heute sehe ich, dass viele Frauen Mutterschaft leben auch ohne eigenes Kind. Ich habe viele Mütter in meinem Leben erlebt. Frauen, die in mich investiert haben und an mich geglaubt. Ich habe eine positive biologische Mutter erlebt,



aber die alleine hätte für mein Leben nicht gereicht. Jede Frau gehört ermutigt, Mutterschaft zu leben, eine Eva zu sein, in anderen etwas freizusetzen. Das macht Spaß und erweitert den Horizont. Für Männer gilt das Gleiche.

**Sie schreiben, dass eigene Kinder für Ihre Identität als Frau wichtig waren. Und: „Ich wünschte, diesen Herzenswunsch aus mir herauszuschneiden zu können, und beneidete kinderlose Ehepaare, die sich offensichtlich zufrieden anderen Lebensaufgaben zugewandt hatten.“**  
Gertraud Schöpflin: Ich bin in einer nicht so harmonischen Familie aufgewachsen. Meine Eltern hatten es schwer – auch miteinander. Mein Traum war: Kinder, die eigene heile Welt. Natürlich war das dann nicht immer so (*lacht*). Den Knopf, diesen Kinderwunsch einfach abzustellen, fand ich nie. Sonntags bin ich immer in ein Loch gefallen. Auch wenn ich sogar noch eine neue Ausbildung gemacht habe. Von der Redakteurin zur Lehrerin.

Endlich Eltern:  
Gertraud und  
Hanspeter  
Schöpflin mit  
ihrem ersten  
adoptierten  
Sohn.

Fotos: privat

## Zur Person



**Gertraud Schöpflin**, 50 Jahre alt, unterrichtet an der Freien Evangelischen Schule Böblingen Deutsch, Geschichte und Kochen und arbeitet zudem als Referentin. Sie ist seit 30 Jahren verheiratet. Der jüngste Sohn der Familie ist 13, der älteste 21.





**Sie haben auch künstliche Befruchtung versucht. Sind Sie da von Ihrem Glauben abgewichen?**

Gertraud Schöpflin: In der Bibel steht ja nicht: Du sollst dich nicht künstlich befruchten lassen. Im Gegenteil: Seid fruchtbar und mehret euch. Ich denke, Gott hat uns im Laufe der Jahrhunderte Dinge entdecken lassen und uns die Verantwortung dafür gegeben, gut damit umzugehen. Ich nahm also brav Medikamente, aber empfand das alles als einen riesigen Psychostress. Den Kinderwunsch hat es verstärkt. Das war nicht unser Weg. Wir haben uns dann für eine Adoption entschieden.

**Ihren ersten Sohn bekamen Sie gleich nach seiner Geburt von seiner Mutter übergeben. Sie beschreiben Ihre Panik, sie könnte es sich anders überlegen. Hatten Sie ein schlechtes Gewissen?**

Gertraud Schöpflin: Ja! Als ich in dieses Zimmer kam, sah ich sie mit

dem Kind, eine positive junge Frau, kein Drogenjunkie, ich fragte mich: Was will ich hier? Ich will ja keiner Mutter ihr Kind wegnehmen. Für uns war es wichtig zu wissen: Das Jugendamt hatte ihr Wege angeboten. Sie hatte alle abgelehnt, hatte Migrationshintergrund, konnte in

» **Sonntags bin ich immer in ein Loch gefallen** «

ihre Familie nicht mit einem Kind zurückkehren. Ich wusste gar nicht, wie ich beten sollte: Mach, Gott, dass sie mir ihr Kind gibt? Das ist doch daneben! Und als sie es mir gegeben hat, wusste ich: Das ist für sie der allerschrecklichste Tag – für mich der allerschönste.

**Ihren zweiten Sohn holten Sie im Alter von drei Jahren aus einem weißrussischen Heim. Mit ihm war es oft schwer. Er litt unter seiner biografischen Leerstelle.**

Gertraud Schöpflin: Ein Kind, das weggegeben wird, wird traumatisiert. Alle Adoptivkinder nehmen das mit und fragen: Was war an mir

so schlecht, dass man mich nicht behalten hat? Unser ältester Sohn hatte immerhin hin und wieder Kontakt zu seiner Mutter. Unser Zweiter hatte nie Babyfotos von sich, kein Bild von seiner Mutter, der großen Unbekannten. Erst mit 18 Jahren lernte er sie kennen. Erst jetzt beginnt dieser Schmerz abzuheilen.

*Die vier Buben im Jahr 2010. Das Bild unten wurde bei der Einschulung des Jüngsten aufgenommen.*  
Fotos: privat

**Sie haben nach Ihren beiden Adoptivjungen auch noch zwei leibliche bekommen. Innerhalb von vier Jahren hat sich die Familie um drei Kinder vergrößert. Wie war diese Zeit?**

Gertraud Schöpflin: Die Älteren waren eifersüchtig und buhlten um unsere Aufmerksamkeit. Wenn ich kurz duschen war, waren danach Pullis zerschnitten oder der Tisch zerkratzt. Ständig. Wenn wir sie heute fragen, ob sie sich benachteiligt gefühlt hätten, weniger geliebt, sagen sie: Nein. Damals aber brachten mich diese Verhaltensauffälligkeiten in den Bereich totaler Überforderung als Mutter.

**Und wie geht es Ihrer Familie heute?**

Gertraud Schöpflin: Wir haben als Familie gemeinsam schwere Zeiten bewältigt. Das schweißt zusammen. Wir haben uns immer wieder Hilfe geholt. Bei Gott und bei Menschen. Und wir haben erlebt, dass es das Kostbarste ist, offen und ehrlich miteinander umzugehen, uns zu vergeben und neu miteinander anzufangen. Das macht Mut für das, was vor uns liegt. □



**Buch-Tipp**

Gertraud Schöpflin:  
**Eine Badewanne voll Glück.**  
Brunnenverlag 2020, 175 Seiten,  
15 Euro, ISBN 978-3765507359.

Dieses Buch erhalten Sie bei unserem Bestelltelefon 0711-60100-28 oder bei unserer Internetbuchhandlung unter [www.buchhandlung-eva.de](http://www.buchhandlung-eva.de)